

# DIE KURZE NACHRICHT



*Bild: Anita Heinzelmann (li) und Lilith Köster (re)*

## Lernen und Bewegung

Schon die Mönche in der Antike, die in Wandelhandel beim Gehen meditierten, wussten: Wer geistig arbeitet, muss diese Tätigkeit durch Bewegung unterstützen. Denn wir lernen mit allen Sinnen. Besonders die Pflege der „unteren Sinne“ spielt nach der Waldorfpädagogik für die Entwicklung des kindlichen Lernens eine zentrale Rolle: Es sind der Lebenssinn, der Tastsinn, der Bewegungssinn und der Gleichgewichtssinn. Lilith Köster und Anita Heinzelmann haben als junge Klassenlehrerinnen (Kl. 2 bzw. 6) an unserer Schule den Zusammenhang von Lernen und Bewegung nun zu ihrem Forschungsgebiet gemacht und ihre Erfahrungen jetzt auch schriftlich festgehalten. Frau Köster wirkte an dem Band „Bewegliches Klassenzimmer“ mit, herausgegeben von Wolfgang-M. Auer und Angelika Wiehl, der jetzt im Belz-Verlag erscheint. Aus ihren Wahrnehmungen am Bewegungsdrang der Kinder entwickelte sie „kreative Bewegungsspiele“ für den Erstklassunterricht. Anita Heinzelmann, Klassenlehrerin der sechsten Klasse und Reittherapeutin, stellte im Juni an der Freien Hochschule Stuttgart ihre Masterthesis vor unter dem Titel: „Legasthenie in der Schule – verschiedene Ansätze und Fördermöglichkeiten. Entwicklung eines Konzepts mit dem Pferd.“ Eine Publikation ihrer Ansätze ist in Planung. Wir gratulieren unseren Kolleginnen herzlich und freuen uns auch über die Befruchtung der kollegialen Arbeit!

## Hotspot Zollernalbkreis?

Ein Zeitungsleser, der früher verlässlich die Wettervorhersage studierte, um zu prüfen, ob ihm weiter die Sonne ins Gemüt scheint – er blickt in Corona-Zeiten gebannt auf die tägliche Bekanntgabe der Inzidenzwerte. Die wöchentliche Zahl der Neuinfektionen auf 100 000 Einwohner zieht uns in ihren dubiosen Bann.

Allerdings: Dem bundesweiten Aufwärtstrend, der unterhalb einer Inzidenz von 165 eine Öffnung der Schulen für Präsenzunterricht (zunächst als sog. Wechselunterricht) wieder möglich machte, entzog sich unser Landkreis noch im Mai 2021 über viele Wochen hartnäckig. Inzidenzzahlen von über 200, ja, über 250 und kein Ende! Ein Greuel für alle Kinder und Jugendlichen und auch für uns Pädagogen, für die Schule mehr ist als eine Lehrveranstaltung. Ein humorvoller Oberstufenschüler zog aus dem Netz als kleines Trostpflaster die nebenstehende Botschaft.

Es gilt also weiterhin der alte Satz: Humor ist, wenn man trotzdem lacht!



### Die Armbrust liegt noch auf der Bühne

Von Johann Wolfgang Goethe weiß man, wie fiebrig Schiller 1804 in nur sechs Wochen sein großes Drama „Wilhelm Tell“ niedergeschrieben hatte. Sein Zimmer in Weimar war mit „Spezialkarten der Schweiz“ beklebt. Er studierte Schweizer Reisebeschreibungen und diverse Geschichtsbücher über den „Rütlichschwur“ (um 1300 n.Chr.), bis er mit den Schauplätzen des Schweizer Aufstandes auf das Genaueste bekannt war. Und wenn Schiller über der Arbeit im Sitzen einschlief, soll er nach dem Erwachen starken schwarzen Kaffee getrunken haben. Genauso fiebrig arbeitete die 8. Klasse im Frühjahr daran, das Drama „Wilhelm Tell“ auf die Bühne zu bringen. Alle Planungen wurden dann durch die dritte Corona-Welle durcheinandergewirbelt. So musste Klassenlehrer Richard Arbes die Aufführungen dreimal verschieben. Derweil wurden schon vor Weihnachten Rollen verteilt, im Frühjahr Probenpläne angefertigt und die Zwingburg des Landvogts Gessler nahm durch gestapelte Kartons auf der Bühne schon Gestalt an. Was die Achtklässler nach Ostern schon an Spielfreude und erster Textkenntnis zeigten, das machte auf Regisseur Arbes mächtigen Eindruck. Auch Stefanie Gottfried, im früheren Leben Dramaturgin am Theater, probte mit einzelnen Schülergruppen. Erst mit der amtlichen Begrenzung der Gruppengrößen auf 5 kam das Projekt zwischen Ostern und Pfingsten zu Fall und der erhoffte Freiheitskampf eines unterdrückten Volkes wurde im Keim erstickt. Ein paar Wochen lag die Armbrust noch auf der Bühne des Festsaales herum und hoffte wohl darauf, noch eine Chance zu bekommen. Schade, liebe Achtklässler, wir hätten euch so gerne auf der Bühne gesehen!



### Innovative Berufseinführung

Wie kann man die Einarbeitung neuer KollegInnen an einer kleinen ländlichen Waldorfschule so gestalten, dass sie Lust auf Unterrichtserfahrungen macht, methodisch-didaktische Leitplanken gibt, im Meer der neuen Aufgaben Orientierungshilfen an die Hand gibt und Mutkräfte freisetzt? In einer Zeit, wo [zu] viele junge Waldorfpädagogen in den ersten drei Jahren die Schulbewegung wieder verlassen, weil sie sich überfordert fühlen, erscheint diese Frage auch für unsere Schule existentiell. Mit der Einführung des GAB-Verfahrens für Qualitätsentwicklung und -sicherung ab 2001 hat das Lehrerkollegium hierzu vieles ausgearbeitet. Erfahrene Schulmentoren besuchen ihre „Mentees“ im Einarbeitungsjahr regelmäßig, Tätigkeitsberichte vor der Schulleitungskonferenz, eine regelmäßige Grundlagenarbeit an der Menschenkunde in der Konferenz oder bei den jährlichen Kollegiumstagen. Im Frühjahr 2021 hat unser Konzept „Innovative Berufseinführung“ eine wichtige Erweiterung erfahren. Wir gehen mit dem Institut für Waldorfpädagogik, Inklusion und Interkulturalität Mannheim eine feste Kooperation ein – zunächst als „Modellversuch“ für ein Jahr. Ansprechpartnerin dafür ist Dr. Angelika Wiehl, mit der wir im April die Eckpunkte ausgearbeitet haben. Diese Zusammenarbeit ermöglicht es unseren neuen KollegInnen, einen einjährigen Zertifikatskurs „Berufspraxis als WaldorflehrerIn“ in Mannheim zu besuchen. Zu den Bausteinen dieser Fortbildung gehören drei Unterrichtshospitationen durch Mannheimer DozentInnen mit Kontakt zu den Schulmentoren, Intervisionstreffen mit anderen KollegInnen in Einarbeitung an der Hochschule und eine Abschlusspräsentation mit Auswertung der Lernerfahrungen. Durch die Stiftung Helixor wird das Gesamtprojekt finanziell gefördert. Wie gut, wenn die innere Weiterentwicklung mit dem äußeren Ausbau Schritt hält.

Holger Grebe [L]

